

31. August 2007

# medien heft

---

## Auf die Folter gespannt

### Facts und Fiction der US-Serie "24 - Twenty Four"

Judith Arnold

"Twenty Four" heisst die Serie aus den USA, die 24 Stunden Nervenkitzel verspricht. Und das im doppelten Sinn. Während der Plot und das rasante Erzähltempo die Zuschauer an den Bildschirm fesseln, foltern die Filmagenten was das Zeug hält, um auf der Jagd nach Terroristen die drohenden Attentate abzuwenden. Fiktion und Realität kommen sich dabei gefährlich nahe.

Der Name ist Programm. Die US-Serie "Twenty Four" erzählt einen Thriller in Echtzeit. Jede Stunde der Folge ist eine Stunde im Leben der Agenten einer Anti-Terroreinheit auf der Jagd nach Terroristen. Die US-Serie, die in Amerika seit 2001 auf dem Murdoch-Sender FOX läuft, verarbeitet das amerikanische Trauma von 9/11. Denn das Datum der Terrorattentate auf die Symbole der Weltwirtschaft, der amerikanischen Regierung und ihrer Militärmacht ist längst zu einem kulturellen Code geworden, der in Film und Fernsehen vielfach reflektiert wird (vgl. Grosskopf 2003). In "Twenty Four" greift Hollywood die Ohnmacht und Wut der US-amerikanischen Bürger auf und entwirft nach dem Muster des Vietnam-Kriegers "Rambo" einen Helden, der gegen den Feind und die erlittene Schmach ankämpft.

Die Drehbücher von "Twenty Four" funktionieren nach dem immer gleichen Schema: Die "Counter Terrorist Unit" – kurz CTU – muss eine akute Gefahr abwenden, denn Terroristen sind darauf aus, nukleare Bomben oder Bio-Waffen zu zünden. Doch die Bombe tickt bereits, und es bleibt nur wenig Zeit, um den Anschlag zu verhindern. Der Held der Serie ist Jack Bauer, gespielt von Kiefer Sutherland, der sich durch ausserordentliche Umstände wiederholt gezwungen sieht, die Grenzen des Zulässigen zu überschreiten. Verdächtige werden festgenommen und – wenn es sein muss – unter Anwendung von Folter zum Reden gebracht. Jack Bauer wählt ausnahmslos die Folter, wie Jane Mayer im "New Yorker" festhält (12.02.2007). Das Credo der Serie: *"Everyone breaks eventually."* (ebd. S. 2) Mit irritierender Effizienz werden Verdächtige geschlagen, gewürgt, mit Elektroschocks traktiert, unter Drogen gesetzt, mit Messern attackiert oder auf noch exotischere Weise misshandelt; und fast ohne Fehlerquote geben die Verdächtigen ihre Geheimnisse preis.

---

#### Impressum

Medienheft (vormals ZOOM K&M), ISSN 1424-4594

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Charles Martig; Reformierte Medien, Urs Meier

Redaktion: Judith Arnold, Adresse: Medienheft, Badenerstrasse 69, Postfach, CH-8026 Zürich

Telefon: +41 44 299 33 11, Fax: +41 44 299 33 91, E-Mail: [redaktion@medienheft.ch](mailto:redaktion@medienheft.ch), Internet: [www.medienheft.ch](http://www.medienheft.ch)

kostenloser Bezug via Internet oder Newsletter: [www.medienheft.ch/mailling\\_abo/](http://www.medienheft.ch/mailling_abo/)

### Wie ein illegales Gewaltvideo

Als Vorschau für die zweite Staffel von "Twenty Four" auf RTL 2 beschreibt Michael Hanfeld in der Frankfurter Allgemeinen (09.03.2004) ein Attentat, "dessen vernichtendes Ausmass wir vom ersten Augenblick der Serie an erahnen, in dem wir in einen Folterkeller in Seoul und dort jemanden, als wäre es ein illegales Gewaltvideo, leiden sehen, der weiss und unter der Marter endlich gesteht, worum es dieses Mal geht: Terroristen planen einen Anschlag auf Los Angeles. Sie verfügen über eine Atombombe. Der Tag des Attentats ist – heute." Wie nach den Terroranschlägen von 9/11 geht es in der Serie aber nicht mehr darum, das Attentat zu verhindern, als den Schaden zu begrenzen. "Die Bombe wird hochgehen, sie wird es vor dem Ende dieser Staffel tun, und es wird die Frage sein, was danach geschieht. Im Grunde ist dies die psychologische Vorbereitung oder Begleitung des 'Krieges gegen den Terror', den der echte amerikanische Präsident George W. Bush führt." (ebd.) Nach Einschätzung von Jörg Häntzschel in der Süddeutschen Zeitung (25.03.2007) "befriedigt '24' das Publikum mit der Phantasie einer Vergeltung für den 11. September, die die Feldzüge in Irak und Afghanistan bislang schuldig blieben. Amerika, die unfähige Supermacht, ist endlich wieder ein Gewinner".

Die Bilder sind realitätsnah, gedreht mit einer nervösen Handkamera in der Manier einer Krisen-Reportage. Ohne Rückblende und Zeitraffer, immer nur vorwärts treibend entfaltet jede Folge etwa ein halbes Dutzend Erzählstränge, die ineinander verschlungen ein Komplott offenbaren, das zur Auflösung oder zur ultimativen Katastrophe drängt. Die Bombe tickt. Und sie lässt sich nur stoppen, wenn die Terror-Verdächtigen mit allen erdenklichen Mitteln zum Reden gebracht werden. Zwar erheben Nebencharaktere während der ganzen Serie moralische Vorwürfe gegen die misshandelnden Verhörmethoden, doch es kommt nie zu einem seriösen Dialog. Niemand argumentiert, dass Folter nicht funktioniert oder dass sie die aussenpolitische Strategie Amerikas untergräbt. Stattdessen tendieren die Zweifler dazu, weichherzige Trottel zu sein (vgl. Mayer 2007: 3). Das Foltern von wehrlosen Gefangenen gehört zum festen Bestandteil der Serie. Dies ist angesichts der Menschenrechtsverletzungen von US-Soldaten im Gefängnis von Abu Ghraib in Irak, im Gefangenenlager von Guantánamo Bay in Kuba und in geheimen CIA-Gefängnissen in Ägypten, Marokko, Syrien, Jordanien und Osteuropa nicht nur Dramaturgie, sondern verstörende Realität (vgl. Amnesty International 2007: 2ff.; Human Rights Watch 2006: 4ff.; Die Zeit 2005; Simon 2004; Mayer 2005; Breuer 2007).

In "Twenty Four" werden Terrorverdächtige mit Elektroschocks, Schlägen, Knochenbrüchen, Messerstichen, Durchschüssen, Scheinexekutionen und der Injektion von Schmerz verursachenden Substanzen gequält. Dabei sind die Schurken der Serie in noch grausamere Folter involviert: Ihre Opfer hängen an Haken wie Kadaver in einem Schlachthof und werden mit heissen Skalpelln gespiesst oder mit Sandstrahlern geschunden.

Im Gefängnis von Guantánamo Bay werden Terrorverdächtige mit Isolationshaft, Unterkühlung, Überhitzung, permanenter Lichteinstrahlung, Schlafentzug, Beschallung, Entblössung, sexueller Erniedrigung und so genannten Stresspositionen misshandelt. Schockiert haben die im Frühjahr 2004 an die Öffentlichkeit gelangten Bilder aus dem Gefängnis von Abu Ghraib, die zeigen, wie US-Soldaten Hunde auf nackte Gefangene hetzen. Auch der Einsatz von "Waterboarding" durch US-Beamte muss angenommen werden, einer Methode, die das Opfer wiederholt fast ertränkt. Denn "Waterboarding" gehört zu den Verhörmethoden, die Vize-Präsident Dick Cheney gegen den Vorwurf der Folter verteidigt hat. Welche weiteren Methoden in den zunächst geheimen, mittlerweile aber offiziell bestätigten CIA-Gefängnissen angewendet wurden, ist noch nicht be-

kannt. Erst letzten September bestätigte US-Präsident George W. Bush zum ersten Mal die Existenz eines geheimen CIA-Projekts, in dem hochrangige Terrorverdächtige verhört werden (vgl. SZ 07.09.2006). Dabei rechtfertigte Bush den Einsatz eines alternativen Sets an Prozeduren: Um unschuldige Leben zu retten müsse es der CIA möglich sein, erweiterte Mittel anzuwenden, um entscheidende Informationen von gefährlichen Häftlingen über terroristische Attentate zu gewinnen, die auf anderen Wegen nicht zu beschaffen sind (vgl. Mayer 2007: 5).

Einige der Verhörmethoden, die CTU-Agenten in "Twenty Four" anwenden, haben angeblich auch die USA gegen "Al Qaida"-Verdächtige eingesetzt. In einem Fall verweigert Jack Bauer einer Terroristin die Schmerzmittel gegen ihre Schussverletzungen, genau so, wie es amerikanische Verhörbeamte mit dem "Al Qaida"-Funktionär Abu Zubaydah getan haben. Wie Jane Mayer im "New Yorker" erinnert (2007: 2), hat Vize-Präsident Dick Cheney nicht lange nach dem 11. September angedeutet, dass Amerika beginnen muss, auf der dunklen Seite zu arbeiten, um dem Terrorismus zu begegnen. "Twenty Four" gibt die Sicht auf diese dunkle Seite frei.

### Normalisierung des Tabubruchs

Wie Joel Surnow, der Schöpfer von "Twenty Four", gegenüber Jane Mayer freimütig sagte, ist die Serie aus dem Zeitgeist gegriffen, aus der Paranoia der Leute, dass die Amerikaner angegriffen werden. Nach Surnow zeige sie den Leuten, womit sie es zu tun bekommen im Falle einer Bedrohung der nationalen Sicherheit. Da gäbe es nicht viele, ausreichend extreme Mittel, um diesen Job zu erledigen, gab sich Surnow überzeugt und fügte hinzu: *"America wants the war on terror fought by Jack Bauer. He's a patriot."* (Mayer 2007: 2)

Laut Häntzschel (2007) "liefert '24' dem Bush-Regime die fiktiven Präzedenzfälle, mit der sie die Wählerschaft an den Tabubruch gewöhnen kann." Zwischenzeitlich würde die Regierung hinter einem Gestrüpp von Heucheleien, Leugnungen und Rechtfertigungen diskutieren, wie sie das Urteil des Supreme Court, wonach die Genfer Konvention für alle amerikanischen Gefangenen zu gelten hat, möglichst weit auslegen könne. Eine Schlüsselrolle in der Umgehung der Genfer Konvention hat der soeben zurückgetretene US-Justizminister Alberto Gonzales gespielt, der die Terrorverdächtigen als "illegale feindliche Kombattanten" definiert und damit vom Kriegsrecht ausgenommen hat (vgl. Mayer 2005: 7).

Über die zweifelhaften Folterdarstellungen in "Twenty Four" wurde Anfang Jahr an der juristischen Fakultät der New Yorker Universität öffentlich diskutiert. Unter den Anwesenden war die Journalistin Jane Mayer, die mit einem Artikel im "New Yorker" (2007) die Debatte losgetreten hatte, Jill Savitt, eine Vertreterin der Menschenrechtsorganisation "Human Rights Watch", Tony Lagouranis, ein erfahrener Militär, sowie Richard Slotkin, Professor für Cultural Studies (vgl. Häntzschel 2007). Richard Slotkin sieht in "Twenty Four" das klassische Muster der amerikanischen Nationalmythologie: der stets schwelende Konflikt zwischen Ordnung und Gesetzlosigkeit: "Immer steht die Zukunft der Nation auf dem Spiel, immer ist der Konflikt nur lösbar durch die entschlossene Tat, nie durch Verhandeln; und stets ist die Ordnung nur wiederherzustellen, indem sie verletzt wird". Seine Analyse bezüglich Folter als dramaturgisches Mittel ist pessimistisch: "Nach Jahren eines komplexen Oszillierens von Pop und Politik, Irak und Hollywood, ist Folter Teil unserer nationalen Mythologie geworden", so Slotkin (ebd.).

Seit dem 11. September 2001 sind Darstellungen von Folter im amerikanischen Fernsehen viel häufiger geworden. Gemäss der Menschenrechtsorganisation "Human Rights First" erschienen vor den Terroranschlägen weniger als vier Folterszenen während der Primetime. Jetzt sind es mehr als hundert. Und waren die Folterer früher ausschliesslich die Schurken, so sind es heute oft die Helden (vgl. Human Rights First 2006; Mayer 2007: 2). Der "Parents Television Council" (PTC), ein unabhängiger Fernsehrat, hat evaluiert, dass in den letzten sechs Jahren das Volumen an Gewaltdarstellungen in der Hauptsendezeit um 75 Prozent gestiegen ist (vgl. Schön 2007: 2). In den ersten fünf Staffeln von "Twenty Four" hat der Rat angeblich 67 Folterszenen gezählt, das sind mehr als eine in jeder zweiten Sendung. Melissa Caldwell, die Vorsitzende des Programmrats sagte gegenüber Jane Mayer: *"'24' is the worst offender on television: the most frequent, most graphic, and the leader in the trend of showing the protagonists using torture."* (ebd.) Die Website von "Parents Television Council", die Informationen über die Sponsoren hinter "Twenty Four" preisgab, wurde mittlerweile gesperrt.

Der Basler Rechtsanwalt Dr. Claude Schönthal sieht in "Twenty Four" einen geschickt konzipierten Beeinflussungsversuch der USA, um Folter als notwendiges Mittel zu propagieren. Seiner Ansicht nach mache die Serie "im Sinne eines primitiven Propagandafilms Werbung für die Anwendung von Folter durch Vertreter des Staates". Tatsächlich blieben die Reaktionen in den USA eher verhalten, als die Berichte von Misshandlungen durch US-Truppen in Irak, Afghanistan und Guantánamo Bay die Weltöffentlichkeit aufbrachten. Patrick Finnegan, General Brigadier der US-Army und Dekan der US-Militärakademie von West Point, ist besorgt über diese Entwicklung. Seiner Ansicht nach trägt die Beliebtheit der Serie "Twenty Four" dazu bei, dass die Amerikaner diesen Tabubruch hinnehmen (vgl. Mayer 2007: 5). So betrachtete etwa die Radiomoderatorin Laura Ingraham auf "Fox News" die Beliebtheit der Serie als Beweis, dass die Amerikaner die Anwendung brutaler Mittel befürworten. Ihrer Ansicht nach komme das einem nationalen Referendum gleich, wonach es in Ordnung sei, gegenüber hochrangigen "Al-Qaida"-Funktionären jedes erdenkliche Mittel anzuwenden (vgl. Mayer 2007: 10). Und auch David Nevins, ein leitender Mitarbeiter in der Produktion von "Twenty Four", machte kein Geheimnis aus der Haltung der Serie: *"There's definitely a political attitude of the show, which is that extreme measures are sometimes necessary for the greater good. The show doesn't have much patience for the niceties of civil liberties or due process."* (zit. in Mayer 2007: 7) "Twenty Four" erreicht in den USA 15 Millionen Zuschauer bei FOX und weitere Millionen durch den Verkauf von DVD's.

### Pop und Politik

Zwei Monate nach dem 11. September 2001 lud Karl Rove, der stellvertretende Stabschef und Berater von Präsident George W. Bush, einige Exponenten der Film- und Fernsehbranche ein, um mit Angehörigen des Pentagon über den Beitrag der Medien zur "Kriegsführung und Terrorbekämpfung" zu beraten (vgl. Virchow/Thomas 2004: 298; Schmidt 2003: 25). Aus dieser Beratung in Beverly Hills ging die Kommission "Hollywood 9/11" hervor. Eine These dieser Kommission war, dass die Attentate auf das World Trade Center, auf das Pentagon und auf das Weisse Haus mit gekaperten Jumbos eine Art "Überschwappen" der Fiktion auf die Realität war, eine Kopie, angeregt von Katastrophenfilmen *made in Hollywood*. Das Fazit war, dieses Prinzip in eigener Sache zu nutzen: Die Strategie einer engen Vernetzung von Regierungsbehörden und Hollywood sollte einerseits dazu dienen, die Vorgehensweisen und möglichen Ziele von terroristischen Attentaten vorzeitig zu erkennen. Andererseits hat diese Vernetzung auch zu einem ungeheuren Ausstoss an Hollywood-Produktionen geführt, die das Selbstverständnis der USA im "Krieg gegen den Terror" kultivieren.

"Auf der neuen und grossen Gefühlswelle verkaufen sich Krieg und Kriegsfilme besser als jemals zuvor. Inzwischen hat es den Anschein, als ob die Filmindustrie wie die Bush-Administration denkt und fühlt", bemerkte Medienexperte Rudolf Maresch (2002: 353) bereits ein Jahr nach den Terroranschlägen von 9/11. "Hollywood und Washington sind eine Symbiose eingegangen – so eng wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr" (ebd.).

Dass Geschichten von Krieg und Katastrophen auf ein Hollywood-Niveau gehoben und mit Heldentaten ausgeschmückt werden, beruht aber nicht auf einer einseitigen Instrumentalisierung der Medien durch das Militär, sondern auf einer interessenbedingten Kooperation (vgl. Schlüter 2004: 243). Denn so wie das Militär seine Deutungsmuster massenmedial verbreiten will, sind die Medien daran interessiert, mit ihren Film- und Fernsehproduktionen die Quoten zu steigern (vgl. Schlüter 2004: 242). Doch Grossereignisse wie Kriege und Krisen lassen sich immer dann am besten verwerten, wenn die mediale Aufbereitung den patriotischen Erwartungen entspricht. Das Militär kann hier genau diejenigen Bilder und Geschichten liefern, die sich gut verkaufen lassen. Das ökonomische Interesse der Medienunternehmen an einer möglichst breiten Verwertung des Krieges trifft hier zusammen mit dem Interesse des Militärs an einer professionellen Meinungsführung. Insofern aber die Medien einen wirtschaftlichen Nutzen aus dem Krieg ziehen, sind sie nach Ansicht der Medienwissenschaft strukturell militarisierbar (vgl. Dominikowski 2004: 79; auch Staiger 2004: 166; Höhne/Russ-Mohl 2004).

### Militainment als Programm

Die Symbiose von Militär und Medien wird immer dann am augenfälligsten, wenn militärische Bilder Eingang ins Entertainment finden. Dieses "Militainment" dient der gezielten Veränderung der politischen Kultur. Es geht um die Schaffung von Akzeptanz gegenüber dem Militär und um die Normalisierung militärischer Gewaltanwendung als staatlich organisierter und politisch legitimer Umgang mit Konflikten. "Die Praxis wechselseitiger Bezugnahmen – Filmschaffende greifen den Krieg als Erfolg versprechendes Thema auf und Kriegsführende nutzen Film, um weitreichende Deutungsangebote zu machen – hat hinsichtlich des Genres Kriegsfilm zu Ausdifferenzierungen geführt." (Virchow/Thomas 2004: 299) Dies gilt umso mehr, als der Kriegsfilm mittlerweile den Weg vom Kino in die Primetime des Fernsehens gefunden hat (vgl. Kramp/Weichert 2007).

An Geld, die aufwändige Serie "Twenty Four" zu produzieren, hat es nicht gemangelt. Und auch Produzenten mit der rechten Gesinnung haben sich schnell gefunden, darunter der Shootingstar Joel Surnow, der aus seiner rechts-konservativen Haltung und seiner Befürwortung von Folter keinen Hehl macht. Angesprochen auf die Folterszenen in "Twenty Four" sagte Surnow unlängst gegenüber der Journalistin Jane Mayer: *"Isn't it obvious that if there was a nuke in New York City that was about to blow – or any other city in this country – that, even if you were going to go to jail, it would be the right thing to do?"* (zit. in Mayer 2007: 2) Auch darüber, dass er selbst bereit wäre, Folter anzuwenden, lässt er keinen Zweifel: *"If someone had one of my children, or my wife, I would hope I'd do it. There is nothing – nothing – I wouldn't do."* (zit. in Mayer 2007: 11) Vor ein paar Jahren hat Surnow am "Liberty Film Festival" teilgenommen, einer Organisation, die sich der Verbreitung von konservativem Gedankengut in der Massenunterhaltung verschrieben hat. Zudem plant er mit Manny Coto, einem der Drehbuchautoren von "Twenty Four", einen konservativen Fernsehsender aufzubauen. Schliesslich hält er mit Clarence Thomas, Richter beim Supreme Court, Kontakte, dessen Frau Virginia Thomas bei der "Heritage Foundation" arbeitet, einem konservativen Thinktank (vgl. ebd. S. 9).

Auch freundschaftliche Kontakte zum Weissen Haus sind bekannt. Letzthin wurde Joel Surnow zu einem Symposium eingeladen, das von Virginia Thomas organisiert und von der "Heritage Foundation" gesponsert wurde. Der Titel lautete: *"'24' and America's Image in Fighting Terrorism: Fact, Fiction, or Does It Matter?"* Im Anschluss an die Diskussion wurden Joel Surnow und Howard Gordon, der führende Drehbuchautor von "Twenty Four", zu einem kleinen Imbiss in der Empfangshalle des Weissen Hauses eingeladen. Unter den Anwesenden waren Karl Rove, der stellvertretende Stabschef und Begründer der Kommission "Hollywood 9/11", Tony Snow, der Sprecher des Weissen Hauses, der zuvor als Journalist bei "Fox News" gearbeitet hatte, Mary Cheney, die Tochter des Vize-Präsidenten, und Lynn Cheney, seine Frau, die sich selbst als extremer "Twenty Four"-Fan bezeichnet. Die Reaktionen auf die Sendung waren rundweg positiv. Michael Chertoff, der Minister für "Homeland Security", hält seither mit Howard Gordon einen regen E-Mail-Kontakt. Und Roger Director, ein Freund von Joel Surnow, liess sich zu dem Scherz hinreissen, dass die konservativen Drehbuchautoren von "Twenty Four" wie eine Art Hollywood-Erweiterung des Weissen Hauses geworden sind. *"It's like an auxiliary wing."* (zit. in Mayer 2007: 10)

### Einbruch der Fiktion in die Realität

Falls die Terroranschläge vom 11. September 2001 tatsächlich Nachahmungen von Katastrophenfilmen waren, wie die Kommission "Hollywood 9/11" glaubt, so ist mit "Twenty Four" erneut ein Einbruch der Fiktion in die Realität zu verzeichnen.

Im November letzten Jahres trafen sich hochrangige Militärs mit der Film-Crew von "Twenty Four", darunter Patrick Finnegan, General Brigadier der US-Army und Dekan der US-Militärakademie von West Point, Gary Solis, ein emeritierter Professor der Rechtswissenschaft, der das Kriegsrecht für Kommandeure mit entworfen hat, sowie drei erfahrene Vernehmungsbeamte: Stuart Herrington, Joe Navarro und Tony Lagouranis. Finnegan und seine Begleiter waren zu diesem Treffen gekommen, um ihrer Besorgnis Ausdruck zu verleihen, dass die zentrale politische Prämisse der Serie "Twenty Four" – nämlich dass der Buchstabe des amerikanischen Gesetzes geopfert werden müsse für die Sicherheit des Landes – einen schädlichen Einfluss auf die Ausbildung und die Leistung amerikanischer Soldaten hat. Das Treffen der Militärs mit dem Kreativ-Team von "Twenty Four" kam auf Anregung der Menschenrechtsorganisation "Human Rights First" zustande und dauerte mehrere Stunden. Der Erfinder der Serie, Joel Surnow, hat bei diesem Treffen bezeichnenderweise gefehlt.

Patrick Finnegan war der Meinung, dass "Twenty Four" das Image der Vereinigten Staaten im Ausland beschädigt, da die Serie suggeriert, dass die US-Regierung unzählige Formen von Folter zulässt. An der Militärakademie von West Point hat Finnegan Kadetten in Kriegsrecht unterrichtet, die bald in Afghanistan und Irak im Einsatz sein werden. Laut Finnegan werde es zunehmend schwierig, einige Kadetten davon zu überzeugen, dass Amerika die Regeln des Rechts einzuhalten habe, auch wenn das die Terroristen nicht tun würden. Einen Grund für den wachsenden Widerstand verortet Finnegan in der Fehlwahrnehmung, die "Twenty Four" verbreitet, eine Serie, die unter seinen Studenten angeblich äusserst beliebt ist: *"The kids see it, and say, 'If torture is wrong, what about '24'?"* (zit. in Mayer 2007: 5) Selbst wenn der Filmheld Jack Bauer die Folter nur ungern anwende, so erscheine es doch als patriotischer Akt.

Gary Solis, der als Rechtsprofessor ebenfalls an der Militärakademie von West Point dozierte, hatte ähnliche Auseinandersetzungen mit seinen Studenten. Jack Bauer wäre nach Solis ein Verbrecher, und zwar sowohl unter dem US-amerikanischen als auch

unter dem internationalen Recht. Dennoch war das Motto vieler seiner Studenten identisch mit dem von Jack Bauer: *"Whatever it takes"*. Vor allem die Szene hat es ihnen angetan, in der Bauer in den Einvernahmerraum stürzt, in das Bein eines Verdächtigen schießt und droht, auch in das andere zu schießen, wenn er nicht redet. In weniger als zehn Sekunden enthüllt der Verdächtige, dass er zu einem Komplott gehört, das den Verteidigungsminister ermorden will. Solis wollte seine Studenten davon überzeugen, dass diese Technik die falschen Türen öffnen würde, doch das sei so zwecklos gewesen wie der Versuch, einen Ameisenhaufen auszutreten (ebd.).

Laut den Produzenten von "Twenty Four" sei Jack Bauer ein Getriebener. Und die Folter, die er zufüge, würde ihm einen seelischen Tribut fordern. *"Jack is basically damned"*, wie es der Drehbuchautor und Co-Produzent Howard Gordon ausdrückte. Doch Finnegan und seine Begleiter liessen das nicht gelten und betonten, dass Jack Bauer kühl berechnend bleibe, nachdem er barbarische Taten begangen hat. Joe Navarro, einer der FBI-Topexperten in Sachen Verhörtechnik, sagte, dass nur ein Psychopath foltern und davon unberührt bleiben könne. Solche Leute wolle man nicht in der Organisation: *"They are untrustworthy, and tend to have grotesque other problems."* (ebd.)

Bob Cochran, der die Serie "Twenty Four" zusammen mit Joel Surnow entwickelt hat, wollte von der Delegation wissen, was sie im Falle einer nuklearen Bedrohung tun würden, falls nur die Aussage von Verdächtigen die Katastrophe abwenden könnte. Nach Meinung von Navarro wäre Folter keine wirksame Methode. Denn Terroristen seien sehr entschlossene Leute, und die würden sich nicht umkriegen lassen, nur weil man ihnen einen Fingernagel zieht: *"They almost welcome torture. They expect it. They want to be martyred."* (ebd.) Eine tickende Bombe würde sie nur noch unwilliger machen, zu reden. Denn würden sie nur wenige Stunden aushalten, wäre ihr Ruhm umso grösser, wenn die Bombe hochgeht.

### Folterszenen als Vorbilder

Tony Lagouranis, ein ehemaliger Vernehmungsbeamter der US-Army im Irak-Krieg, sagte der Film-Crew, dass DVD's von Serien wie "Twenty Four" rege unter den in Irak stationierten Soldaten zirkulieren. *"People watch the shows, and then walk into the interrogation booths and do the same things they've just seen."* (zit. in Mayer 2007: 6) Dabei erinnerte er sich, dass einige Männer, mit denen er in Irak zusammengearbeitet hatte, eine Fernsehsendung gesehen hätten, in der ein Verdächtiger gezwungen wurde, sich die Schreie eines Gefolterten aus der Nachbarszelle anzuhören; die Männer wollten daraufhin ihren irakischen Übersetzer überreden, bei einem ähnlichen Einschüchterungsversuch die Rolle des gefolterten "Opfers" zu spielen. Solche Inszenierungen sind psychologische Folter.

Wie Lagouranis gegenüber der Journalistin Jane Mayer (2007: 6) sagte, habe er nie erlebt, dass Misshandlungen je zu Informationen geführt hätten. Er habe mit jemandem zusammengearbeitet, der "Waterboarding" angewendet hat. Er selbst habe Methoden mit schwerer Unterkühlung, Hundstagen und Schlafentzug eingesetzt. Auch habe er erlebt, wie Soldaten in die Häuser von Verdächtigen eingedrungen seien und ihnen die Knochen gebrochen oder sie gezwungen hätten, auf dem heissen Auspuff eines Humvee zu sitzen, bis sie Verbrennungen dritten Grades davontrugen. Nichts sei passiert. Manche Leute würden zwar Geständnisse abgeben, aber sie sagten nur, was schon bekannt ist. Nie würde dadurch eine Quelle neuer Informationen geöffnet. Schmerzen würden bei den Misshandelten höchstens dazu führen, sich noch weiter zu verschliessen.

Im letzten Dezember hat das "Intelligence Science Board", ein Beratungsgremium für die "US Intelligence Community", einen Bericht veröffentlicht, der erklärt, dass die meisten Überwacher, auch jene aus professionellen Kreisen, leider beeinflusst würden durch das farbige (und künstliche) Medienbild vom Verhör, das fast immer von Feindseligkeit geprägt sei. Mit einem klaren Hinweis auf "Twenty Four" hält der Bericht fest:

"Das Primetime-Fernsehen bringt zunehmend Storys, die von der Einäscherung der Los Angeles Metropole durch atomare Waffen handeln oder von der Auslöschung ihrer Bevölkerung durch Nervengiftgase. Die Charaktere haben keine Zeit nachzudenken, und noch weniger Zeit, um das zur Anwendung zu bringen, was richtige Professionelle als die 'Wissenschaft und Kunst der Informationsgewinnung' kennen. Sie wollen Resultate. Jetzt. Die Öffentlichkeit denkt genau so. Die Leute wollen und erwarten genau jene Art 'Schutz', die nur ein professionell ausgebildeter Geheimdienst garantieren kann. Leider haben sie keine Ahnung wie ein Professioneller 'im richtigen Leben' handeln sollte." (vgl. Intelligence Science Board 2006: iX)

Lagouranis verriet der Film-Crew, was das US-Militär und das FBI den echten Geheimdienstagenten beibringen: die Berichterstellung. Der langsame Prozess, über Informanten die Oberhand zu gewinnen, sei die Methode, die im Allgemeinen am besten funktioniert. Doch die Crew von "Twenty Four" zeigte sich davon wenig begeistert. Solche Zugänge würden in einer einstündigen Fernsehsendung zu viel Zeit beanspruchen.

### Wechselhafte Kurskorrektur

Die Delegation verliess das Treffen mit dem Gefühl, dass sich die Handlung von "Twenty Four" allenfalls ein wenig ändern würde, wenn überhaupt. "Dass sie sich mit uns getroffen haben, zeigt zumindest, dass sie ein soziales Bewusstsein haben", meinte Navarro gegenüber der Journalistin Jane Mayer (2007: 6). "Sie waren empfänglich. Aber sie haben ein Fernsehformat, das funktioniert. Sie haben viele Preise gewonnen. Warum sollten sie eine erstklassige Sendung aufs Spiel setzen?", sagte Lagouranis über das "Twenty Four"-Team. "Sie waren etwas gereizt. Sie haben diese Geldmaschine und wir sagten ihnen, das sei unmoralisch." (ebd.)

Tatsächlich hat sich in der Folge dieses Gesprächs der Charakter von "Twenty Four" verändert. Bereits in der fünften Staffel weicht die Serie von der bisher einschlägigen rechts-konservativen Optik ab und greift auch die Sicht von demokratischer Seite auf. So schalten sich in der Verschwörungsgeschichte der fünften Staffel skrupellose Geschäftsmänner ein, die alles Erdenkliche tun, um ihre Öl-Interessen zu wahren (vgl. Mayer 2007: 7). Von einer Befriedung der Serie kann indes kaum die Rede sein.

In der sechsten Staffel wird Jack Bauer gefangen genommen und in chinesischer Gefangenschaft monatelang gefoltert. Während Bauer standhaft bleibt, ist es der Folterknecht, der sich verplappert. Bauer kann fliehen und den Fall lösen, erleidet aber später einen Nervenzusammenbruch. Diese Schwäche wird mit dem missglückten Zugriff der CTU auf eine terroristische Zelle bezahlt, woraufhin Bauer wieder zum Einsatz bereit ist und auf seine angestammten Methoden zurückgreift. Die Folter scheint aber nicht zu wirken und sein Hauptverdächtiger entkommt. Als er ihn wieder erwischt, macht Bauer kurzen Prozess: Im feindlichen Lager tötet Bauer sämtliche Terroristen und erhängt seinen Widersacher an einer Aufzugskette. Die weiteren Folgen bleiben hektisch, sind aber weniger martialisch: "Bereits im Laufe der 6. Staffel hatten Verhörspezialisten der Armee und der Justiz gegen die frevelhaften Folterpraktiken der CTU protestiert, was sich auf die zweite Hälfte der Staffel denn auch ausgewirkt hat", schreibt Michel Bodmer in seinem Blog.

Die siebte Staffel wird anfangs 2008 starten, weshalb vom Drehbuch noch nicht viel bekannt ist. Sicher ist, dass "Twenty Four" an einem akuten Image-Problem leidet und derzeit versucht, mit einem Werbefilm zur Klimadiskussion beizutragen. Zudem wollen die Macher in dieser Staffel erneut auf ihre Kritiker reagieren. Vorgesehen ist, dass sich Jack Bauer vor dem Senat in Washington D.C. für seine illegalen Handlungen verantworten muss. Statt für die CTU wird er fortan für die CIA (!) arbeiten. Und sein Widersacher wird kein Terrorist mehr sein, sondern ein Gegenspieler mit dunkler Vorgeschichte. Mehr Konzessionen können die Produzenten von "Twenty Four" kaum eingehen. Denn das neue Drehbuch wird auch die Kritik der Fans beherzigen müssen, die sich angeblich bereits während der sechsten Staffel über die eintönige Handlung beklagten (vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/24\\_\(Fernsehserie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/24_(Fernsehserie))).

Tatsächlich hat das ausgeklügelte Merchandising der Serie seine Tücken. Der Vertrieb von DVD's, der kostenlose Abruf von Sendungen im Internet und die zahlreichen Weblogs haben die Internet-Community gestärkt. Und mit der Fangemeinde ist auch die Partizipationskultur gewachsen. Kaum ein Produzent kann sich über die Kritik und Wünsche der Fangemeinde hinwegsetzen (vgl. Kramp/Weichert 2007: 3f.). "Man geht immer mehr dazu über, einige Folgen zu senden, während die restlichen noch gar nicht abgedreht worden sind. Nur ein grobes Handlungsgerüst lässt erahnen, dass die Macher wissen, wo es mit der Serie lang geht. Die genauen Drehbücher orientieren sich dann an dem, was Marktforscher über die Akzeptanz der zuvor ausgestrahlten Episoden herausfinden. So können jederzeit unpopuläre Darsteller aus Geschichten herausgeschrieben und aktuelle Trends integriert werden" (ebd. S. 4). Was das für "Militainment" wie "Twenty Four" bedeutet, wird sich zeigen. Wahrscheinlich ist, dass die Wahrnehmung des Publikums je nach politischer Windrichtung differenzierter in die Handlung populärer Serien Eingang findet. Möglich ist auch, dass die symbiotische Beziehung von Militär und Medien dadurch noch weiter verstärkt wird.

Diesen Monat haben Karl Rove, der stellvertretende Stabschef des Weissen Hauses und Initiator der Kommission "Hollywood 9/11", der umstrittene US-Justizminister Alberto Gonzales und mittlerweile auch Tony Snow, der Sprecher des Weissen Hauses, ihren Rücktritt erklärt. Doch während in den USA nun ein demokratischer Gesetzesvorschlag diskutiert wird, um die Gewaltdarstellungen im Fernsehen einzudämmen (vgl. Schön 2007), haben die Episoden von "Twenty Four" längst ein europäisches Publikum gefunden. Im deutschsprachigen Raum läuft die Serie seit 2003 – mit feinen Unterschieden: In Deutschland wird "Twenty Four" im privaten Fernsehen gesendet (RTL 2) und nicht im öffentlich-rechtlichen wie in der Schweiz (SF 2). Denn "für Heile-Welt-Fernsehen", wie Hanfeld in seiner Rezension schreibt, "sind andere zuständig." (2004: 2)

lic. phil. Judith Arnold ist Medienwissenschaftlerin und Redaktorin des Medienhefts.

Der Text befindet sich im Internet unter:  
[http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07\\_ArnoldJudith\\_3.html](http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07_ArnoldJudith_3.html)

**Quellen:**

Adorján, Johanna (2005): Ich glaube an Jack Bauer. In: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 6. Februar 2005.

Amnesty International (2007): Close Guantánamo – Symbol of Injustice. AI Index: AMR 51/001/2007.

Bodmer, Michel (2007): An Inconvenient Bauer. In: Serien-News, 27.07.2007.

Breuer, Hubertus (2007): Psychologen lieferten Anleitung zur Folter. In: Tages-Anzeiger, 28.08.2007: <http://www.tagesanzeiger.ch/dyn/wissen/medizin/784949.html>

Dath, Dietmar (2004): Faustrecht ist Pflichterfüllung. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 16.03.2004.

Die Zeit (2005): In Namen der US-Armee. 17.01.2005: <http://images.zeit.de/text/2005/03/Graner>

Dominikowski, Thomas (2004): Massenmedien und Massenkrieg. Historische Annäherung an eine unfriedliche Symbiose. In: Löffelholz, Martin (2004): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden, S. 59–80.

Grosskopf, Monika (2003): Amerika und das Andere. US-Serien nach 9/11. In: Medienheft, 13.10.2003: [http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k20\\_GrosskopfMonika.html](http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k20_GrosskopfMonika.html)

Hanfeld, Michael (2004): Jack ist wieder da. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 09.03.2004.

Häntzschel, Jörg (2007): Folter als Teil einer nationalen Mythologie. In: Süddeutsche Zeitung, 25.03.2007: <http://www.sueddeutsche.de/ausland/artikel/257/107150/>

Headquarters, Department of the Army (1996): Information Operations. Field Manual No. 100-6, Washington, D.C.: <http://fas.org/irp/doddir/army/fm100-6/index.html>

Höhne, Andrea/ Russ-Mohl, Stephan (2004): Zur Ökonomik und Ethik von Kriegsberichterstattung. In: Zeitschrift für Kommunikationsökologie, Nr. 1/2004, S. 11-18: <http://www.ejo.ch/analysis/warreporting/OekonomikKriegsberichterstattung.pdf>

Human Rights First (2006): Torture on TV Rising and Copied in the Field. The Problem: Torture on TV on the Rise: [http://www.humanrightsfirst.org/us\\_law/etn/primetime/index.asp](http://www.humanrightsfirst.org/us_law/etn/primetime/index.asp)

Human Rights Watch (2006): World Report 2006. Events of 2005: <http://hrw.org/wr2k6/wr2006.pdf>

Intelligence Science Board (2006): Educing Information. Interrogation: Science and Art. Foundation for the Future. Intelligence Science Board, Phase 1 Report. National Defense Intelligence College, Washington, D.C., December 2006: <http://www.dia.mil/college/3866.pdf>

Kramp, Leif/ Weichert, Stephan A. (2007): Im Schatten des CSI-Effekts. TV-Serien verdrängen den Kino-Film. In: Medienheft, 22.01.2007: [http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07\\_KrampWeichert.html](http://www.medienheft.ch/kritik/bibliothek/k07_KrampWeichert.html)

Löffelholz, Martin (2004): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden.

Löffelholz, Martin (1995): Beobachtung ohne Reflexion? Strukturen und Konzepte der Selbstbeobachtung des modernen Krisenjournalismus. In: Imhof, Kurt/ Schulz, Peter (Hrsg.): Medien und Krieg – Krieg in den Medien. Luzern, S. 171–191.

# medien heft

Maresch, Rudolf (2002): Are you passionate? Medium und Kultur im Dienst der amerikanischen Nation. In: medien+erziehung, 6/2002, S. 347–355.

Mayer, Jane (2007): Whatever it takes. The politics of the man behind "24". In: The New Yorker, 12./19.02.2007: [http://www.newyorker.com/reporting/2007/02/19/070219fa\\_fact\\_mayer](http://www.newyorker.com/reporting/2007/02/19/070219fa_fact_mayer)

Mayer, Jane (2005): Die Drecksarbeit machen die anderen. In: Weltwoche, 13/05: <http://www.weltwoche.ch/artikel/?AssetID=10536&CategoryID=60>

Parents Television Council (2007): Dying to Entertain. Violence on Prime Time Broadcast Television 1998 to 2006. Special Report, January 2007: <http://www.parentstv.org/PTC/publications/reports/violencestudy/DyingtoEntertain.pdf>

Schlüter, Carsten (2004): Information Operations. Die Weiterentwicklung US-militärischer Strategien zur Instrumentalisierung der Medien. In: Löffelholz, Martin (2004): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden, S. 239–254.

Schmidt, Ulrich (2003): Washington und Hollywood. Zur Verflechtung von (Kriegs-)Politik und Film. In: medien praktisch, 1/2003, S. 25.

Schön, Gerti (2007): Für friedlichere Fernsehbildschirme. Die USA diskutieren über ein Gesetz gegen Gewaltdarstellungen. In: NZZ, 09.07.2007: [http://www.nzz.ch/nachrichten/medien/fuer\\_friedlichere\\_fernsehbildschirme\\_1.524014.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/medien/fuer_friedlichere_fernsehbildschirme_1.524014.html)

Simon, Jana (2004): Warum haben Sie Donald Rumsfeld angezeigt? Interview mit Berliner Anwalt Wolfgang Kaleck. In: Die Zeit, 01/2005, 31.12.2004: [http://images.zeit.de/text/2005/01/Abu\\_Ghraib\\_2fAnwalt](http://images.zeit.de/text/2005/01/Abu_Ghraib_2fAnwalt)

Staiger, Jan (2004): Selbstorganisation, Nicht-Linearität, Viabilität. Eine konstruktivistisch-sozialsystemische Perspektive auf Kriegsberichterstattung. In: Löffelholz, Martin (2004): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden, S. 145–168.

Süddeutsche Zeitung (2006): Anti-Terror-Kampf – Bush bestätigt Existenz geheimer CIA-Gefängnisse. 07.09.2006: <http://www.sueddeutsche.de/,tt3l1/ausland/artikel/683/84599/>

Virchow, Fabian/ Thomas, Tania (2004): Militainment als "banaler" Militarismus. Auf dem Weg zu einer Militarisierung der politischen Kultur? In: Löffelholz, Martin (2004): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden, S. 297–325.

## Links:

"Twenty Four" bei FOX: <http://www.fox.com/24/>

"Twenty Four" bei RTL 2 und ATV: <http://www.24tv.de/>

"Twenty Four" bei SF 2: <http://www.sf.tv/sfzwei/serien/serienuebersicht.php?serie=24>

"Twenty Four" bei Wikipedia: [http://de.wikipedia.org/wiki/24\\_\(Fernsehserie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/24_(Fernsehserie))

"The Heritage Foundation": <http://www.heritage.org/>

"The Liberty Film Festival": <http://www.libertyfilmfestival.com/>

"The Parents Television Council": <http://www.parentstv.org/>

"Human Rights First": <http://www.humanrightsfirst.org/>

"Human Rights Watch": <http://hrw.org/>